

Blütezeiten und Größe des Dorfes

Seine heutige Größe erlangte Hergisdorf als Bergdorf des Eisleber Berges. Blühte der Berg, so blühte das Dorf. Beide hatten etwa alle 200 Jahre eine Blütezeit.

Die hauptsächlichsten Blütezeiten waren:

- 1.) Um die Wende von 15. zum 16. Jahrhundert als Graf Albrecht IV von Mansfeld regierte. Ihm verdankt Hergisdorf vor allem seine Markt- und Braugerechtigkeit.
- 2.) Um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, als Kursachsen zur Hebung des Bergbaues am 22.03.1671 die Freilassung des Bergbaues erklärte und
- 3.) Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als der Mansfelder Bergbau zum mechanischen Großbetrieb überging.

Jedes Mal ergoss sich ein starker Strom fremder Bergleute in das Land und breitete sich in den Bergdörfern aus. Zuerst handelte es sich um Bergknappen aus Kärnten und der Steiermark, im zweiten Falle um solche aus dem Oberharz und aus Sachsen, und in den 1880er - 1890er Jahren waren es zumeist ungelernte Arbeiter aus Italien, Böhmen, Posen und Oberschlesien. Jedes Mal blieb ein großer Teil der Zugewanderten in Hergisdorf zurück, verheiratete sich hier und wurde heimisch.

Als Beweis dafür kann die gewaltige Zunahme der Einwohner, Haushaltungen und Häuser gelten. Leider liegen aus den früheren Jahrhunderten nur mangelhafte Angaben vor. Indes soll versucht werden, die überlieferten Angaben mit entsprechenden neuzeitlichen Zahlen in Beziehung zu setzen. Auch der einer völligen Vernichtung ähnliche Verfall, den unser Dorf durch den furchtbarsten aller Kriege, den 30 jährigen Krieg, erlitt, geht aus der nachfolgenden Übersicht hervor.

	Häuser	Einwohner
Spangenberg berichtet in seiner "Mansfeldischen Chronik", dass Hergisdorf vor 1525 über 100 Häuser hatte also	100	ca. 600

Nach dem von Johann Ehrenberg (Amtsschösser des Oberamtes Erdeborn) im Jahre 1643 verfassten Bericht über den Totalruin des Amtes, hatte das Dorf kurz vor dem 30 jährigen Krieg, also um 1618		
4 Ackerhöfe 16 Kossattengüter 135 bloße Häuser	155	ca. 930

im Jahre 1643 von den 12 Häusern war keines mehr bewohnbar. Nur 6 Hausbesitzer waren noch vorhanden, die in Eisleben kümmerlichen Verdienst hatten.		
2 Ackerhöfe 2 Kossattengüter 8 bloße Häuser	12	ca. 20

Nach der topographischen Beschreibung des Herzogtums Magdeburg vom Jahre 1785 hatte das Dorf im Jahre 1784		
2 Freigüter 4 Anspännergüter 35 Kossattengüter 85 bloße Häuser	126	657

Nach der Volkszählung im Jahre 1831		
2 Freigüter 1 Anspanner 35 Kossattengüter 89 bloße Häuser	127	672

Nach der Volkszählung im Jahre 1864		
1 Gut	173	1034

Nach der Volkszählung im Jahre 1876		
1 Anspännergut 6 Kossattengüter 196 Häuser	204	1234

Nach der Volkszählung im Jahre 1885	1 Gut		
	1 Anspännergut	225	1617
	4 Kossattengüter		
	219 Häuser		
Nach der Volkszählung im Jahre 1914		283	2032
Nach der Volkszählung im Jahre 1919	422 Haushalte	283	1740
Nach der Volkszählung im Jahre 1932	597 Haushalte	286	1722
Nach der Volkszählung im Jahre 1933	621 Haushalte	286	1828
Nach der Volkszählung im Jahre 1938	641 Haushalte	316	1679
Nach der Volkszählung im Jahre 1940	623 Haushalte	316	1894

Die Bevölkerungsziffer wurde durch verheerende Krankheiten, namentlich durch die Pest, zeitweilig stark herabgemindert. Doch der verstärkte Abgang wurde durch Geburtenüberschuss bald wieder wett gemacht. Es starben:

im Jahre 1585 - 78 Personen
im Jahre 1590 - 89 Personen
im Jahre 1597 - 171 Personen
im Jahre 1598 - 349 Personen
im Jahre 1626 - 218 Personen
im Jahre 1681 - 109 Personen

Die Jahre 1597/98, 1626 und 1681 waren ausgesprochene Pestjahre. Als Vergleichszahlen können die Sterbefälle in den Jahren 1774 – 1783 dienen, wo Hergisdorf fast die gleiche Einwohnerzahl wie in den oben genannten Jahren hatte. Da in den 10 Jahren (1774 – 1784) 242 geboren und 156 gestorben sind, so entfielen durchschnittlich 24,2 Geburten und 15,6 Sterbefälle auf ein Jahr. Es sind daher in den Pestjahren 1597, 1598, 1626 und 1681 in Hergisdorf rund 11, 22, 14 und 7 mal mehr Menschen gestorben, als in normalen Zeiten.

Die vorstehenden Angaben stammen aus den Hergisdorfer Kirchenbüchern, die bis zum Jahre 1681 in dem Manuskript "Topographia Mansfeldica" von Johann Biering und nach dieser Zeit in der "Topographischen Beschreibung des Herzogthums Magdeburg" vom Jahre 1785 enthalten sind. Das älteste Kirchenbuch von Hergisdorf, das mit dem Jahre 1581 beginnt, ist nicht mehr aufzufinden.

Die Größe der Gemarkung

Die Größe wurde wahrscheinlich zum 1. Mal durch die Messkette bei der Aufmessung aus Anlass der "Separation" oder Grundstückszusammenlegung, die für Hergisdorf im Jahre 1850 beendet wurde, festgestellt. Hierdurch ergab sich ein Flächeninhalt von 1724 Morgen 116 □ Ruten. Davon entfielen auf die:

a) Dorflage samt Straßen	131 Morgen	34 □ Ruten
b) Äcker	1072 Morgen	71 □ Ruten
c) Wiesen	17 Morgen	122 □ Ruten
d) Holzgrundstücke	213 Morgen	77 □ Ruten
e) Plantagen	26 Morgen	113 □ Ruten
f) Raine, Änger	68 Morgen	52 □ Ruten
g) Feldraine	6 Morgen	118 □ Ruten
h) Wege, Gräben, Gewässer	34 Morgen	117 □ Ruten
i) Halden	21 Morgen	121 □ Ruten
k) servitutfreie Grundstücke	132 Morgen	11 □ Ruten
zusammen:	1724 Morgen	116 □ Ruten

Die in der "Topographischen Beschreibung des Herzogthums Magdeburg" vom Jahre 1785 enthaltenen Angaben weichen nur wenig hiervon ab, sie beziffern die Gesamtgröße auf 1706 Morgen 105 □ Ruten, von denen auf:

Acker	1060 Morgen	76 □ Ruten
Gärten	80 Morgen	150 □ Ruten
Schachthalden	20 Morgen	— □ Ruten
Wiesen	36 Morgen	61 □ Ruten
Holzung	317 Morgen	101 □ Ruten
Hutung	156 Morgen	129 □ Ruten

entfallen.

Ob diese Angaben auf Schätzung oder Messung beruhen, ist nicht bekannt. Jedenfalls sind sie durch die Vermessung bei der "Separation" als überholt anzusehen, um so mehr, als bei der Grundstückszusammenlegung die Hutungsflächen und "Die gemeine Mark" vollständig aufgeteilt wurden. Vor allem fällt auf, dass die Holzgrundstücke um mehr als 100 Morgen kleiner geworden sind. Vielleicht ist das darauf zurückzuführen, dass inzwischen der größte Teil des "Holzberges" in einen "Kirschberg" umgewandelt wurde.

Die Hergisdorfer Gemarkung grenzt im Westen an den Eislebischen Forst, im Norden an die Ahlsdorfer, im Osten an die Helbraer und im Süden an die Kreisfelder Feldmark an. Im Süden bildet der Kliebichbach die Grenze. Im Norden läuft sie dagegen nicht am Dippelsbach, sondern an dem Weg entlang, der südlich davon über den sogenannten "Winterberg" von Ahlsdorf in den Forst führt. Im Osten tritt die Helbraer Flur so dicht an die nördliche Haldensiedlung von Hergisdorf heran, dass die an der Grenze entstandene Helbraer Siedlung als zu Hergisdorf gehörig erscheint. Auch der Kuxberg, auf dem die gewaltige Schlackenhalde der seit dem 5. Oktober 1880 im Betriebe stehenden Kochhütte sich immer bedrohlicher auf Hergisdorf zu vorschiebt, gehört zur Helbraer Flur.

Dann zieht sich die Grenze in östlicher Richtung, an dem im Weichtale aufwärts führenden, jetzt von der Kochhütte teilweise verschütteten, Fahrweg entlang, behält aber die östliche Richtung nicht bis zur Erreichung der Wimmelburg – Leimbacher Chaussee bei, sondern folgt dem nach Süden abbiegenden alten, jetzt nur noch wenig benutzten, Fahrweg bis etwa zur Halde des Sanderschachtes hin, wo sich der östlichste Punkt der Hergisdorfer Gemarkung befindet. Dieser, die Hergisdorfer von der Helbraer Feldflur trennende Fahrweg, war der Fahrweg nach Eisleben, der früher als "Stadtweg" bezeichnet wurde.

Die Grenze zwischen der Hergisdorfer und der Kreisfelder Flur wird durch eine gerade Linie gebildet, die sich von dem genannten östlichsten Punkt der Hergisdorfer Gemarkung bis zur Einmündung des Kliebichbaches in die Böse Sieben hinzieht.

Hiernach breitet sich fast die gesamte Hergisdorfer Feldflur auf dem welligen Gelände im Westen des Dorfes aus und nur ein kleiner Teil davon befindet sich auf seiner Ostseite. Das hier liegende Feld wurde zumeist durch Rodung gewonnen. Quer durch die westliche Feldflur zog Anfang der 1870er Jahre die Berlin – Blankenheimer Eisenbahn, ungefähr in der Längsrichtung des Dorfes, tiefe Einschnitte in das Gelände, die sich von weitem wie eine feine Linie ausnehmen. Zwischen dieser Linie, die ungefähr den Rand des Kupferschieferflözes anzeigt und dem Dorf liegen, Maulwurfshügeln gleich, zahlreiche verwitterte "Schachthalden" verstreut, die von längst verstürzten, nicht all zu tiefen Schächten zeugen.